

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: (1): Januar-Sendung

Artikel: Von der Sicherheit : Du allein hilfst mir, Herr, dass ich sicher wohne
(Psalm 4, 9)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Sicherheit.

Pfalm 4, 9: Du allein hilfst mir, Herr,
daß ich sicher wohne.

I.

Was uns zu Beginn eines neuen Jahres naturgemäß besonders bewegt, ist das Gefühl der *Unsicherheit* des Kommenden. Und wie berechtigt ist dieses Gefühl erst, wenn wir vor einem Jahre stehen, wie das nun angebrochene Jahr 1944, das in seinem Schoße so große und schwere Entscheidungen trägt. Zwar glauben wir mit guten Gründen, daß einige dieser Entscheidungen nach menschlichem Ermessen sicher seien, aber welche Unsicherheit dennoch im Einzelnen und welche Unsicherheit im Wesentlichen! Was für Wogen und Stürme mag es bringen, die unsere individuelle Existenz verschlingen können! Welche furchtbaren Erschütterungen, welche furchtbaren Taten mögen noch kommen! Und wie wird es mit den großen Hoffnungen gehen, die wir an die Entscheidungen dieses Jahres knüpfen? Unter denen voran steht die Hoffnung auf Frieden, und zwar nicht nur auf den Frieden eines längeren Waffenstillstandes, sondern den „Frieden auf Erden“ der Weihnachtsverheißung, der auch gegründet sein muß auf eine neue soziale Gerechtigkeit! Wie gern hätten wir dafür Sicherheit und stehen doch immer wieder vor der Unsicherheit im Ganzen und in Einzelnen. Und vollends wenn wir über das neue Jahr hinaus an die weitere Zukunft denken, welche Perspektive öffnet sich da auf eine sich in allerlei einzelnen Umwälzungen vollziehende *totale* Umwälzung des bisherigen Weltzustandes und damit auf eine totale Unsicherheit der Dinge, unsere eigene Existenz inbegriffen!

Diese Empfindung der Unsicherheit und das daraus erwachsende Verlangen nach Sicherheit gehört aber überhaupt zu den Grundelementen der menschlichen Existenz. Wenn man die Welt bloß als Welt nimmt, als Welt ohne Gott, dann ist Unsicherheit sogar ihr Grundcharakter. Dann schweben wir in schwachem Kahn über dem Abgrund, „70 000 Faden darüber“, wie Einer gesagt hat, der auf seine Weise von diesem Grundgefühl besonders bewegt war.¹⁾ Dann wird die *Angst* unsere Grundstimmung. Wir müssen noch tiefer greifen und erklären: Das Endliche als solches ist seinem Wesen nach die Angst. Und aus den Nebeln der Angst, die auf der Welt als Welt lagern, erhebt sich das Gespenst der *Sorge*.

Beides nun, diese Tatsache der Unsicherheit und das Verlangen nach Sicherheit, erzeugt einen Grundtrieb des Menschenwesens, das Trachten nach *Sicherung* — nach Sicherstellung gegen die Unsicherheit der Welt, gegen das Schicksal, gegen die Angst, gegen die Sorge, gegen die Menschen und, wer weiß?, vielleicht auch gegen Gott. Daraus erklärt sich vieles, was im Menschenwesen geschieht, auch viel Rätsel-

¹⁾ Es ist Sören Kierkegaard gemeint.

haftes. Man baut Mauern und Türme gegen diesen stetig drohenden Feind der Unsicherheit, der Angst, der Sorge, des Schicksals; man wirft Wälle dagegen auf, rüstet sich mit Waffen aller Art dagegen, geistigen wie materiellen. Die scheinbar massivste dieser Festungen ist bekanntlich das, was wir Geld nennen wollen. Der Dienst des Mammons hat hier eine seiner stärksten Wurzeln. Die Anhäufung von Mammon soll vor allem die Macht der Sorge brechen. Das ist noch eine der edelsten Wurzeln seines Kultus. Damit hat Jesus in der Bergpredigt ihn auch in enge Verbindung gebracht. So ist auf besonders deutliche Weise der Kapitalismus, dieses Weltssystem des Besitzenwollens, der Eroberung und Ausbeutung, eine Frucht der Angst und Sorge in einer von Gott und Christus losgelösten Welt der Gier, die die unendliche Leere durch die unendliche Aufhäufung des Endlichen ausfüllen wollte und will. Aber auch gewisse Einrichtungen und Tendenzen der Gesellschaft sollen diese Angst, die zur Sorge wird, fernhalten. So das System von Versicherungen, das heute zum Schrei nach der sozialen Sicherheit überhaupt wird. So zum Teil der Staat als Staat, der gerade auch darum so leicht zum Götzen entartet. So das Militär, mit dem das gleiche geschieht: der Militarismus ist mehr als man glaubt eine Frucht der Angst, der Angst vor den Andern, der Angst für den nationalen Besitzstand. Und noch deutlicher erwächst aus dieser Wurzel der Imperialismus: aus dem Gefühl der Leere, das mit dem der Angst verbunden ist, trachtet man nach Ausfüllung durch Eroberung, durch Macht und Gewalt, durch Herrschaft über andere Völker, durch Reichtum in Form von Kolonien und Rohstoffen. Auch in der Liebe, und zwar in ihren niedrigen Formen wie in ihren höheren, sucht der Mensch eine solche Sicherung gegen die Angst des Endlichen, besonders der des Todes: der Sexualismus hat in dieser Angst eine seiner Wurzeln. Er sucht diese Sicherheit in allerlei Formen der Betäubung, nicht bloß im Alkohol und in Aehnlichem.

Wir dürfen noch weiter gehen und in gewissem Sinne die ganze *Kultur* als einen solchen Versuch der Sicherung aufzufassen, auch Kunst und Wissenschaft und vollends die Technik. Hier handelt es sich dann weitgehend auch um eine Sicherung gegen *Gott*. Wir sind beim Babelsturm angelangt, dessen Entstehung die Bibel in diesem Sinne auslegt.

Die paradoxeste Form aber dieses Verlangens nach Sicherung ist die *Religion*. Man flüchtet zu ihr aus der Angst und Sorge der Welt und aus der Gefahr des Schicksals. Ich sage: zur Religion, nicht zu Gott. Man flüchtet zur Religion als Einrichtung, als Dogma, als Credo, als erbauliche Empfindung, mit Vorliebe auch als Gebet. Aber es handelt sich dabei nicht um das Verhältnis zu Gott selbst, dem wirklichen Gott, sondern mehr um eine Art von höherem (oft freilich auch sehr niedrigem) *Zauber*, der dann gegen die Angst der Welt schützen soll — der, wie wir wieder erklären dürfen, im Bewußten und noch mehr im Unbewußten, gegen Gott selbst schützen soll. Wie denn ja voll-

ends der ausgesprochene *Aberglaube* besonders an dieser Angst des Endlichen seinen üppigsten Nährboden hat.

Aus dieser Angst des Endlichen heraus sucht der Mensch in tausend Formen Sicherung.

2.

Und findet sie nicht! Findet sie auf *diesem* Wege nicht. Das ist wieder eine der umfassenden Grundtatsachen des menschlichen Wesens.

Es gibt ein *falsches* Verlangen nach Sicherheit und einen falschen *Weg* zur Sicherheit. Das ist das Verlangen der *Welt* und der *Weg* der Welt. Sie haben eine Eigentümlichkeit, die sich gewaltig heraushebt: *Diese Sicherung genügt sich selbst nicht, darum will sie davon immer mehr und immer mehr*, darum sucht sie ihre eigene Sicherheit in diesem Mehr und Mehr. Mit andern Worten: Die Sicherheit, welche die Welt erstrebt, besteht im *Quantum* und in der Anhäufung des *Quantums*. Je größer das *Quantum* ist, desto größer ist, meint man, die Sicherheit. Je dicker die Mauern der Festung sind, die man gegen Angst, Sorge, Schickfal errichtet, je höher ihre Türme, je breiter ihre Wälle, desto größer scheint die Sicherheit. Das ist besonders offenbar und bekannt bei jener Sicherung, die Geld und Besitz bedeuten sollen. Aber es ist unserem Geschlecht auch besonders an den Kriegsrüstungen anschaulich geworden. Je größer die Rüstungen wurden, desto größer wurde die Unsicherheit. Und zwar nicht nur, weil die Andern ja auch entsprechend rüsten, sondern auch, weil jenes Gefühl der Unsicherheit, das mit allem Endlichen verbunden ist, sich mit dessen Vermehrung auch vermehren muß. Das Gleiche ist es auch, was das Verlangen des Imperialismus ohne Maß weiter und weiter treibt, was überhaupt alle Anhäufung von Macht und Gewalt mit vermehrter Unsicherheit erfüllt und weiter drängt, zu mehr und mehr! So kann auch der Kapitalismus nicht anders, als unerfättlich um sich greifen, die ganze Welt gewinnen wollen, Himmel und Erde in sein Netz ziehen und mit dem Mehr seines Gewinnes nur immer gieriger werden. Auch das ist unserem Geschlechte, soweit es Augen hat, um zu sehen, erschütternd klar gemacht worden. Das Gleiche geschieht mit der Kultur, die dadurch zur bloßen Zivilisation wird, und mit jeder andern Art von Betäubung. Ueberall soll die Steigerung des *Quantums* helfen. Sogar jene kollektive Sicherheit, welche den Krieg verhindern soll, also der Friede, soll nach der Meinung mancher seiner Vertreter durch eine möglichst große Anhäufung von Machtmitteln und den entsprechenden Aufbau eines gewaltigen Apparates selbst gesichert werden.

Und so geht es paradoxerweise auch mit der *Religion*, oder, wenn wir vorsichtiger reden wollen, mit *dieser* Art von Religion, die bloß vor der Angst schützen soll, die auch bloß aus der Angst entstanden

ist, die im letzten Grunde eine Flucht vor Gott ist und vor Gott schützen soll, dem wirklichen Gott, dem man sich nicht stellen will. Sie muß in dem Maße, als sie nicht genügt, gesteigert werden: durch mehr Eifer, mehr Credo, mehr Erbauung, mehr religiöse Uebung, wohl auch mehr Gebet, aber Religionsgebet, nicht Reichsgebet — und je mehr sie sich steigert, desto mehr steigert sich ihre Unsicherheit.

Diese ganze Art von Sicherheit erfüllt ihren Zweck nicht. Sie ist nur die höchste Steigerung der Unsicherheit, ja, ihrem Wesen nach, die Unsicherheit selbst. Darum *versagt* sie, so wie alles Endliche versagt. Das ist die alte und immer neue Erfahrung des Menschenwesens mit allem Besitz, der bloß Besitz ist — eine Erfahrung, die freilich so wenig geglaubt wird, trotzdem sie so augenfällig ist. Wir machen aber gerade diese Erfahrung heute wieder im Kolossalmaßstab. Der durch den Kapitalismus angehäuften ungeheuren Reichtum der Welt — verfällt er heute nicht der Zerstörung durch Selbstvernichtung? Verwandelt er sich nicht in die Kriegskosten, die heute für ein einziges Volk mehr als eine Milliarde täglich betragen können? Und die Kriegsrüstungen — haben sie etwa Sicherheit geschafft und nicht viel mehr immer größere Unsicherheit? Jene stolzen Festungsgürtel, hinter welchen gewisse Völker sich in Sicherheit geglaubt hatten, sind sie nicht zusammengefallen, wie wenn sie aus Pappe errichtet gewesen wären? Sind sie nicht gerade durch den Verlaß auf sie zur größten Gefahr geworden? Und die Weltreiche des Imperialismus, stürzen sie nicht gerade in dem Maße zusammen, als ihrem Aufbau oder versuchten Aufbau jene aus der Angst und Sorge erwachsene Gier zugrunde lag? Der Damm der Kultur — ist er nicht vor dem Ansturm einer Unmenschlichkeit, der man zu viel Ehre antut, wenn man sie Barbarei nennt, zusammengebrochen wie eine dünne Lehmwand? Können heute Kunst und Wissenschaft noch den Seelen die Sicherheit geben, die sie ihnen geben sollten? Alle die Betäubungen — was vermögen sie gegen diese Fluten des Chaos? Daß auch ein Friedensbau zusammenbricht, wenn man nur diese falsche Sicherung kennt, haben wir auch, in Tragik, erlebt. Und ist das schließlich nicht auch das Schicksal derjenigen Religion, welche bloß der Sicherung dienen will, nicht Gott selbst? Auch sie versagt gerade in dem Maße, als sie sich im Quantum steigert. Denn sie erfüllt sich damit auch nur mehr und mehr mit der Angst der Endlichkeit.

Das Endliche aber, das sich als solches geltend macht, sich als solches auftürmt, stürzt vor Gott. Diese ganze Festung, die man sich aus dem Material des Endlichen gegen Angst, Sorge, Schicksal, gegen die Unsicherheit der Welt, ja sogar gegen Gott selbst aufgebaut hat, bricht vor dem Hauch Gottes wie ein Kartenhaus zusammen. Es ist wie ein Zorn des Unendlichen, welcher alle Sicherheit des Endlichen zunichte macht — oft als Ueberraschung, über Nacht, im Nu. Das ist, im Negativen, das tiefste und oberste Gesetz der Welt.

Wirkliche und wahre Sicherheit gewährt nur G o t t. Nicht der Gott jener Religion freilich, die bloß Sicherung sucht und der im letzten Grunde auch nur ein Götze ist, sondern der Gott des Alten und Neuen Bundes, der Gott, der uns vom Horeb und Sinai, vom Berg der Bergpredigt, vom Hügel Golgatha und vom offenen Grabe her entgegentritt, der lebendige Gott, der allmächtige, allweise und allgütige Herr und Vater. Gott, *dieser* Gott, allein ist die Aufhebung der Angst der Welt. Das ist die andere, einfache, große Grundwahrheit des Menschenwesens. Das ist der ewige Granitfels, auf dem das Herz zur Ruhe kommt. Das allein, aber das mit Sicherheit.

Das ist die Sicherheit, von der aus Welt und Menschenherz sich verwandeln. Das ist eine *wirkliche* Burg gegen die Angst der Welt. Denn an die Stelle von Schickfal, Sorge, Welt, Tod und Teufel tritt nun Gott — Er, die einzige wahre Wirklichkeit, vor der alles andere ohnmächtig wird, vor der die Götzen zu „Nichtsen“ werden und die Welt mit ihrer Angst zu einem bloßen Trugbild.

Vor dieser wirklichen Sicherheit allein werden die falschen Sicherungen zunichte, weil sie *unnötig* werden. So vor allem die Sicherung durch Geld und Besitz. Sie wird vor Gott in ihrer Eitelkeit durchsichtig, Gott wird der wahre und sichere „Schatz“. Vor Gott allein können jene Weltmächte stürzen, die aus der Angst und Sorge und der durch sie verursachten Gier entstanden sind: der Kapitalismus, der Militarismus, der Imperialismus. Denn nun ist eine Sicherheit erreicht, die auch diese falschen Sicherungen unnötig macht. Nun kennt die Seele einen andern Reichtum als das Kapital. Nun kennt sie einen andern Schutz als Festungen, Kanonen und Flugzeuge; nun weiß sie ein Reduit, das sicherer ist als die höchsten Bergwände. Nun ruht sie auf dem heiligen Recht Gottes, das stärker ist als jede Rüstungsmauer. Nun ist der Drang zum falschen Unendlichen hin, das doch nur eine Anhäufung von Endlichkeit ist, besiegt; denn das wahre Unendliche ist in Gott und dem aus ihm quellenden Reiche gegeben. Nun ist die Herrschaft des Quantums gebrochen. Vor Gott gilt das Quale, nicht das Quantum. Gott ist selbst das große Quale, das alles Quantum aufhebt. Nun wird das Große klein und das Kleine groß, wird Reichtum Armut und Armut Reichtum. Aller Imperialismus ist in der Wurzel getroffen und der Völkerbund begründet. Damit — und damit allein — ist der feste und heilige Grund gelegt, der letztlich allein eine kollektive Sicherheit tragen kann. Sie ist unmöglich, solange die Angst herrscht. Nun schwindet auch das Trugbild jener Götzenreligion. An ihre Stelle tritt Gott selbst, der wirkliche, der lebendige Gott, der der einzige Herr der Dinge und in Christus unser Vater ist. Nun spricht das Herz: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue.“ Nun ist das Gemüt mit all seinem Hoffen und Verzagen, all seiner Kraft und

Schwachheit geborgen in der Treue Gottes. Nun wissen wir, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen. Nun können wir uns gegen alle Weltfinsternisse und Weltfchrecken zu jener Höhe erheben, wo wir zu sprechen vermögen: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Dämonen noch [andere] Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch [andere] Mächte, weder Höhe noch Tiefe noch eine andere Art von Kreatürlichem uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Röm. 8, 38).

Das ist die Umwälzung, welche, an die Stelle der Welt Gott setzend, aus Unsicherheit Sicherheit schafft und aus falscher Sicherheit wahre Sicherheit. *Dieser fundamentalen Revolution muß unsere Welt entgegengehen.*

4.

Von hier aus ergibt sich, was wir eine doppelte Paradoxie nennen können.

Es zeigt sich auf der einen Seite, daß es gerade die Unsicherheit der Welt ist, die uns zu Gott führen und mit Gott verbinden kann und soll, und zwar auf die *rechte* Weise, mit dem wirklichen, dem lebendigen Gott. Denn so allein ist der *Glaube* möglich, diese stärkste Kraft der Weltüberwindung und Verbindung mit dem wirklichen Gott. Jene falsche Sicherheit *trennt* von Gott. Wie sie aus der Welt stammt, so führt sie zur Welt zurück, und zwar, indem sie bei irgendeinem Götzen ankommt. Darum muß Gott sie zerbrechen. Darum ist sie ein Ausweichen vor Gott. Denn der Mensch müßte sich gerade der Unsicherheit der Welt *stellen*, um zu Gott, dem wirklichen Gott, zu gelangen, nicht ihr entfliehen wollen. Das ist ja geradezu der schmale Weg zu Gott, welcher aber der wahre Weg ist. Und nun ist es ja die Paradoxie des Glaubens, daß dieser, scheinbar etwas so Unsicheres, in Wirklichkeit das Sicherste ist, was es gibt, unvergleichlich sicherer als etwa die sogenannte Wissenschaft, unvergleichlich sicherer als alle Sicherungen der Welt, die solche vielmehr nur in dem Maße werden können, als sie in letzter Instanz auf ihm beruhen. Es gibt eine gottgewollte Unsicherheit, die zur Lebendigkeit der Welt und der Lebendigkeit des Verhältnisses zu Gott gehört. Sie hebt die Unsicherheit der Welt auf, indem sie die Erfüllung ihres Verlangens in der höchsten und einzigen Sicherung wird.

Denn nun gibt es, auf *diesem* Boden, eine *wahre Sicherheit*. Und das muß nun auch stark betont werden. Es muß mit Nachdruck geltend gemacht werden gegen eine sogenannte Frömmigkeit, die freilich auch bekennt, daß Gott die einzige Sicherheit sei, aber diese Sicherheit nicht von Gott aus in die Welt möchte eindringen lassen, sondern behauptet, alle mit sogenannten weltlichen Mitteln arbeitende Sicherung sei Unglauben, ja Gottlosigkeit. Diese Frömmigkeit erhebt heute wieder mächtig ihre Stimme — diese Stimme, die mehr ein sehr menschliches Geschrei oder doch Geschwätz ist als eine Stimme der Wahrheit. Sie,

die keinen Finger für den Frieden und gegen den Krieg mit seiner ganzen Welt geregt, vielmehr dem Kriegsgötzen, wie anderen Götzen der Welt, fogar eifriger, ja leidenschaftlicher gedient hat als die „gottlose“ Welt, sie wendet sich nun wieder, wie sie früher getan hat, gegen die gewaltige Aufgabe, vor die Gott nun wieder die Welt stellt, den Krieg zu überwinden und den Frieden zu schaffen durch die *kollektive Sicherheit*, die Sicherheit auf dem Boden des Rechtes, das an die Stelle der Gewalt treten soll, und damit Jes. 2 und Micha 4 zu erfüllen und die Weihnachtsverheißung durch die Tat zu verwirklichen. Sie tut das, indem sie von vornherein annimmt, in dem jesusfeindlichen Pharifäismus, der ihr Charakteristikum ist, daß diese neue Friedensorganisation von vornherein „ohne Christus“, „ohne Gott“ sein müßte. Als ob Gott nur bei ihnen selbst wäre, die jetzt, wie früher, nichts als fromme Phrasologie zur Verfügung haben, aber keine Taten, keinen Glauben und keine Liebe, nur fromme Selbstgerechtigkeit. Und so sind sie auch geneigt, die *soziale Sicherheit*, etwa in Gestalt des Beveridge-Planes, für eine Frucht des Unglaubens zu halten. Sie erklären, das Gottvertrauen sei der einzige Weg zur Sicherheit, diese Wahrheit auf unwahre Weise, und oft zu sehr weltlichen Zwecken, verdrehend und jene von uns in der Weihnachtsbetrachtung entlarvte Tendenzlüge schamlos wiederholend.

Ganz gegen Gottes Rat und Willen. Ganz gegen Christus. Denn es ist nun zu betonen, daß es auch eine *gottlose* Unsicherheit gibt, eine Unsicherheit, die nicht bloß aus dem Wesen der Welt als Welt, sondern auch aus der wirklichen Gottlosigkeit der Menschen, die der Frommen eingerechnet, stammt. Von dieser Art ist die Unsicherheit, die in das Völkerleben hineingekommen ist und die aus der Auflösung alles Rechtes stammt, woraus die Herrschaft der Gewalt wird — alles wider Gott. Von dieser Art ist die soziale Unsicherheit, welche die Alten und Jungen dem grausamen Zufall preisgibt und die aus der Gottlosigkeit des Kapitalismus entstanden ist, welcher an die Stelle Gottes und des Menschen das Geld, den Profit und die Maschine gesetzt hat. Diese gottlose Unsicherheit wirkt nicht *Verbindung* mit Gott, sondern *Trennung* von Gott. Sie treibt die Menschen in die Angst, Sorge und Gier, in die Sklaverei der endlichen Dinge, in die Selbstentwürdigung, in das Laster, in die Knechtschaft, in den Völkerkrieg und den Bürgerkrieg, treibt sie in die Wut der gegenseitigen und eigenen Vernichtung. Wie vor Augen liegt.

Diese und andere gottlose Unsicherheit soll nach Gottes Rat und Willen, soll um Christi willen durch die Sicherheit Gottes verdrängt werden. Es soll von Gott, dem Herrn und Vater, es soll von Christus aus Sicherheit in die Welt und ihre Ordnungen kommen. Es soll die Sicherheit des Völkerfriedens kommen. Es soll die Sicherheit des sozialen Friedens kommen, die Sicherheit aller Völker vor sozialer „Angst und Not“, vor der Not der Jugend und des Alters, der Frau und des

Mannes, die Sicherheit vor der Not der Krankheit und der Arbeitslosigkeit.

Niemand muß Angst haben, daß damit jenes Element der Unsicherheit, das zur Lebendigkeit der Welt und der Lebendigkeit des Verhältnisses zu Gott gehört, verdrängt werde. Im Gegenteil: Es soll nur die *gottlose* Unsicherheit verdrängt werden, damit die Seelen wieder frei werden können für Gott und für den Kampf mit der gottgewollten Unsicherheit. *Die Sicherheit aber, die in das Völkerleben wie in das soziale Leben von Gott aus strömt, ist eine Offenbarung der Liebe Gottes, der Liebe Christi, und führt darum zum Glauben an sie, zur Liebe für sie und für den Menschen, zu Reichtum und Freudigkeit des Lebens.* Im Beveridge-Plan kündet sich die soziale Sicherheit an, in der neuen Rechts- und Friedensordnung die politische.

Daß diese Sicherheit in die Welt komme, ist eine der großen Verheißungen der Weltwende, in die wir nun eingetreten sind. Sie ist eine der großen, von Gott gestellten Aufgaben der wirklichen Gemeinde Christi. Sie ist der Sozialismus Gottes und der Kommunismus Christi, der göttliche Sinn auch der weltlichen, durch viel weltlich-politischen Irrtum getrübbten Bewegungen, welche diese Namen tragen. In dieser höheren Sphäre soll sich nun ihr Sinn entfalten und erfüllen.

5.

Auf diesem Boden stehend, wollen wir dem neuen Jahre und der ganzen nun sich immer deutlicher entfaltenden neuen Zeit entgegengehen und entgegensehen, in diesem Sinne ihre Aufgaben verstehen und daran teilnehmen, jeder auf seine Art und nach dem Maße seiner Kraft. *Unsicher* ist vieles, im Allgemeinen und im Persönlichen. Aber Einiges (das im Grunde nur Eines ausmacht) ist *sicher*. Sicher ist, daß, was auch kommen werde, Gott darin und darüber ist — wohl mehr darüber als darin — Gott, der Herr und Vater. Sicher ist, daß irgendwie, vielleicht etwas anders, als wir es uns denken, *seine* Gedanken darin und darüber walten werden — wohl mehr darüber als darin! Sicher ist, daß Gott sich wieder größer erweisen wird als unser Herz, daß seine Ueberaschung auf den Glauben wartet. Sicher ist, daß Er das letzte Wort behält. Sicher ist, daß, wenn wir uns ihm anvertrauen, wir in seiner Macht und Treue geborgen sind für Zeit und Ewigkeit. Sicher ist, daß über alle Wogen und Stürme sein Reich mächtig hereinbricht. Alles Andere ist *seine* Sache und in guten Händen.

Darüber dürfen wir getrost und freudig sein. Aber immer nur unter *einer* Bedingung: Wir werden Angst und Sorge nicht los auf dem Wege jener nur *privaten* Religion, von der wir geredet haben. Jesus selbst hat in der Bergpredigt, an der Stelle, wo er von der Ueberwindung der Sorge redet, einen andern Weg gewiesen. Es ist eine fundamentale Wahrheit und Erfahrung, daß die Sorge für uns selbst nur untergehen

kann in der Sorge für — Gott, das heißt: in der Hingabe an *seine* Sache. Daraus erst quillt die tiefste Ruhe, Getrostheit und Freudigkeit der Seele, nicht aus der Bewegung der Gedanken, auch der frommen, um uns selbst. Und so geht unser Verlangen nach Sicherheit gerade für die nun angebrochene Entscheidungszeit wieder auf in die große und zentrale Lofung: „Trachtet *am ersten* nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch auch die rechte Sicherheit zugelegt werden.“
Leonhard Ragaz.

Das Kommen des Reiches Gottes nach dem Neuen Testament.¹⁾

Die Zeit ist erfüllt,
das Reich Gottes hat sich genaht;
kehrt um
und glaubt der frohen Botschaft!

In diese vier Sätze faßt die älteste Ueberlieferung, wie sie uns im Evangelium des Markus erhalten ist, die erste Verkündigung Jesu zusammen.

„Die Zeit ist erfüllt“, darin ist der Anschluß an die Gottesgeschichte des Alten Bundes gegeben. Damit ist ausgesprochen, daß der Gott, dessen Herrschaft angekündigt wird, der *Herr einer Geschichte* ist, die sich zwischen ihm und seiner Menschheit abspielt und sich von einem Anfang, der Schöpfung, durch die Zeit zu einem Ziel, der Vollendung, hin bewegt.

Dieses Ziel nennt der zweite Satz: *Gottes Königsherrschaft*. Mögen Spötter und Angefochtene triumphierend oder seufzend fragen: „Wo ist nun dein Gott?“, so wird hier verkündigt: Er ist Realität. Er sitzt im Regimente und verwirklicht seinen Willen, führt die Welt dem Ziele zu, wo alles, sei es freudig oder widerwillig, sich seiner Herrschaft unterwirft. Der diese Herrschaft ankündigt, der nimmt diese Wirklichkeit ernst, er baut auf sie und gründet darauf sein Denken und Reden, sein Wollen und Handeln, er lebt aus der Gewißheit seiner Wirklichkeit. Wenn im letzten Buch des Neuen Testaments Gott mit dem geheimnisvollen Namen genannt wird „der da ist und der da war und der da kommt“, so wird er damit bekannt als der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umspannende und beherrschende, der ewige Gott. Und wenn er im Neuen Testament immer wieder begegnet als Vater, Sohn und Geist, so heißt das, daß Schöpfung, Erlösung und Vollendung in ihm ihre Einheit haben und zu *einem* alles umfassenden Sinn zusammengeschlossen sind.

Der dritte Satz: „Kehret um!“ fordert die Hörer dieser Botschaft

¹⁾ Vortrag, gehalten am religiös-sozialen Ferienkurs in Obstalden.